

Spaziergänger ins Geheimnis

Zum 70. Geburtstag des Lyrikers und Erzählers Georg Britting

Fritz Fröhling

Neckarquelle, Schwenningen

Unter dem weißblauen Himmel Bajuvariens ist der Dichter daheim, in dem manche Leser einen der wortmächtigsten Erzähler unserer Zeit und einen heimlichen „Klassiker des modernen deutschen Gedichtes“ verehren: Georg Britting. — Wer je ein Stück Prosa, je eine Gedichtstrophe dieses Namens, der am 17. Februar seinen 70. Geburtstag feiert, recht gelesen und verständnisvoll genossen hat, dem ist die deutsche Sprache gleichsam wieder in ihrem Unschuldstand, in ihrer Mundfrische und ihrer ungebrochenen und unverbrauchten Kraft erschienen. Hugo von Hofmannsthal verglich in einem schönen Bilde einmal die Sprache mit einem Zauberring, den man nur anzustecken braucht, um ein verwandeltes Bild der Welt und des Lebens zu gewinnen.

Wenn wir den strengen und eher verschwiegenen Gängen seines Erzählens und Dichtens folgen, erfahren wir schärfer die Tiefe, die magische Unwirklichkeit alles Wirklichen, und indem wir den Gestalten dieses Dichters begegnen, begegnen wir geheimnisvoll uns selbst.

So gerät man, wenn man im Halbdämmern in alten, verfallenden Häusern die Stiegen hochsteigt, unversehens vor halberblindeten Wandspiegeln und schreckt vor seinem eigenen Bilde zurück wie vor dem eines Jäh aus dem Versteckten tretenden Fremdlings.

Einen Spaziergänger ins Geheimnis hat man den Dichter denn auch treffend genannt, der, füge ich hinzu, mit seinem Handstock gleichsam an das Wunderbare im Gewohnten, ja, im Gewöhnlichen rührt. — Ein Homer der kleinen Welt (nicht von ungefähr heißt ja eines seiner schönsten Bücher „Die kleine Welt am Strom“) weiß er im Geringen den episch großen Zug der Handschrift Gottes zu entdecken. Die fruchtglühende Brombeerhecke am düstern Gerippe der Feldscheune trägt ihm ebenso seine Verse zu wie der im blutbesprengten Kittel über die Dorfstraße radelnde Metzgerbursch, der verkrautete Weiher im Gehölz entfacht nicht weniger seine jägerhafte Spür- und Schaukraft wie der schwarz überm leichenblassen Schneefeld aufstiebende Krähenschwarm und das in van Goghschem Gelb aus einer Fahrrinne lodrende Löwenzahnbüschel.

Aber nie und nirgends fahndet er zuerst nach dem tönenden Gleichnis: es geht ihm immer um das unverdeckte Bild, denn, so hat er es einmal formuliert: kein Bild ist Betrug. — „Rabe, Roß und Hahn“, „Unter hohen Bäumen“, „Die Begegnung“, „Lob des Weines“ (den zuletzt genannten Titel hat der Carl Hanser Verlag, München, als eine bibliophile Kostbarkeit herausgebracht) sind seine Gedichtsammlungen überschrieben; „Der Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“, „Das treue Eheweib“, „Der bekränzte Weiher“, „Der Schneckenweg“ heißen seine Prosabände: indem man diesen Büchern (das Werk liegt jetzt auch in der Gesamtausgabe vor) wieder begegnet, ist man erneut von dem unverdunkelten Bilderreichtum einer Wortkunst fasziniert, deren eigentümlich bohrende Melodie ins Blut geht wie schwerer Wein.